

Dieter Harmening (Hrsg.): **Hexen heute. Magische Traditionen und neue Zutaten.** Würzburg: Königshausen & Neumann, 1991 (= Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie; Bd.9) (Schriften des Freilichtmuseum am Kiekeberg, Bd.8), 163 S.

Fällt heutzutage der Begriff »Hexe« außerhalb des engeren wissenschaftlichen Diskurses, so ist für das Verständnis dessen, was gemeint ist, nicht unerheblich, wer diesen Begriff verwendet und in welchem Kontext dies geschieht. Im vorliegenden Sammelband geht es vorwiegend um die Frage, aus welchen Quellen sich das heutige 'populäre' Reden über die »Hexe« konstituiert und welches Handeln jeweils dieser Begrifflichkeit folgt. Daß der Begriff Hexe im gegenwärtigen Sprachgebrauch facettenreich ist und mitunter bizarr, weiß jeder, der sich für das Thema interessiert oder auch nur zufällig einmal eine TV-Talkshow mit modernen, "bekennenden" Hexen verfolgt hat. Bemühungen um inhaltliche Klarheit, die Analyse von Typisierungen, Hinweise auf historische Versatzstücke und auf die Popularisierung/Reanimierung längst widerlegter Hypothesen aus dem musealen Arsenal der Wissenschaftsgeschichte, sind daher begrüßenswert. Die vorgelegten Beiträge bieten für diese Zwecke hilfreiches Material.

In seiner Einleitung "Hexenbilder - Alte und neue Einfärbungen" unterscheidet und entfaltet Dieter Harmening vier verschiedene Hexentypen: die vor- und außerchristliche Hexe, die christliche Hexe, die mythographische Hexe, und die symbolische Hexe. Von den Problemen, das Thema Hexen in Ausstellungen publikumsnah und "richtig" zu präsentieren handelt der Beitrag von Hildegard Gerlach: "Hexen auf Reisen - Hexenausstellungen zwischen Konzeptionsproblemen und Wirkungsgeschichte". Vorgestellt werden dabei die Ausstellungen 'Les sorcières' in Paris 1973; 'Hexen-Brocken-Walpurgisnacht' in Knittlingen 1980; 'Hexenwelten' in

Saarbrücken 1987; 'Hexen und Zauberer' in Riegersburg/Oststeiermark 1987; und die "Hamburger" Hexenausstellung präsentiert in Freiburg 1986.

Ausgehend von Ergebnissen demoskopischer Umfragen der jüngsten Vergangenheit weist Inge Schöck auf die Realität gegenwärtigen Hexenglaubens hin: "Hexenglaube - noch heute?". Mit Hexenglauben ist hier die Vorstellung von Menschen, die Schadenszauber auszuüben imstande sind, gemeint. Deren Gegenspieler sind Menschen mit der Fähigkeit, gegen solchen "Hexen" anzugehen, diese zu "bannen". Schöck interpretiert heutige Hexereibesuldigungen als eine mögliche Ausdrucksform für soziale Konflikte. Hexengläubigkeit ist zudem Erklärungs- und Orientierungshilfe bei scheinbar unerklärlichen Abläufen, und sie dient als Handlungsanleitung bei der Gestaltung von sozialen Beziehungen.

Dagmar Unverhau untersucht die Position des Lehrers und Volksaufklärers Johann Kruse (1889-1983) im Hinblick auf die Konstruktion seines Hexenbegriffs: "Hexen unter uns? - Die Vorstellungen eines modernen Kämpfers gegen Hexenwahn aus der Sicht der historischen Hexenforschung". Kruse, der sein Leben dem Kampf gegen den "Hexenwahn in der Gegenwart" (so der Titel einer Schrift von 1923) widmete, betrachtete das moderne Phänomen aus dem Nachleben des 16. Jhdts., ohne je an einer analytischen Auseinandersetzung mit dem historischen Phänomen und dessen Wandel interessiert gewesen zu sein, wie D. Unverhau aufzeigt. Hoffnung auf den Sieg menschlicher Vernunft und die Unfähigkeit, Magiegläubigkeit und -praktiken als komplexe soziale Phänomene zu erkennen und zu verstehen, kennzeichnen die Eckpunkte des Kruse-Materials, das dementsprechend "im Kreis herumläuft und sich mit sich selbst ergänzt".

Hans-Joska Pintschovius beschreibt an einigen Fallbeispielen den Umgang deutscher Gerichte der Nachkriegszeit mit Schadenszaubervorwürfen: "Heute wie zu allen Zeiten..." - Hexerei vor deutschen Gerichten". Während der Autor bei den Prozessen von den 50er bis in die 70er Jahre eine auffällige Hilflosigkeit konstatiert, erfahren die entsprechenden Prozesse seit Anfang der 80er Jahre eine neue Qualität durch das Engagement der protestantischen Kirche, die zum Teil solche Prozesse selbst initiiert. Die Arbeit der "Beauftragten für Weltanschauungsfragen" spielt hier eine wesentliche Rolle.

Josef Röll beschreibt die Themenfelder und die Bedürfnisse, die durch "Zaubereiannoncen" angesprochen werden. Marianne Stumpf-Dumbsky schildert die Tätigkeit eines Rutlers aufgrund einer Selbstbeschreibung: "Kopfweh von der Sammeltasse. Theorie und Praxis eines Rutlers". Dieter Harmening stellt Zauberbücher und Amulette, Objekte aus dem Bereich des modernen Okkultkommerzes, in ihren kulturhistorischen Kontext und erklärt deren theoretische Grundlagen aus der spätantik-neuplatonischen Kosmologie: "Okkultkommerz - Vermarkete Reste magischer Traditionen".

Max Hirdinger schildert die Sympathetik, die Lehre von verborgenen natürlichen Zusammenhängen, als wesentliche Grundlage magischen Denkens und Handelns. Auf der Handlungsebene mündet dieses Denken in die Praktiken der Observanz, Divination, Beschwörung, Zauberei: "Zwänge zwingen. Über den magischen Willen".

Das populäre Hexenbild, wie es sich in der Boulevardpresse und im Groschenroman zwischen "Power-Magic, Extremities, Voodoo und Wunderheilern" darstellt, untersucht Kurt Stefan Weber, der die Hexe hier als Gegenbild zur patriarchalen Konsumgesellschaft deutet und die phantastische Hexen-Welt der Groschenromane als Fluchtmöglichkeit in die imaginäre Wirklichkeit einer besseren Welt versteht: "Geheimwissen für alle. Von Hexen und der magischen Welt im Groschenheft".

Heidemarie Kirchner versucht hinter dem modernen Hexenklischee der "Liebeshexe", "Superhexe" oder "Sexy Hexy" die Beziehung zwischen "Hexe" und "Sexualität" zu analysieren, bzw. jener symbolhaften Projektion auf die Spur zu kommen: "Sex und Sex = eine Hex"? - Hexenlust und Hexenleid". Die eigentliche Macht der Hexe liegt demnach in ihrer Sexualität, der erotischen Anziehungskraft und Verführungskunst. Diese wirke, so Kirchner, jedoch erschreckend (für Männer), da eben überwältigend, und erzeuge Abwehr. Zum einen wird damit, beispielsweise durch Feministinnen wie Luisa Francia und Judith Jannberg, Naturhaftigkeit, or-

gastische Lust und explosive Vitalität zur eigentlichen Macht der Hexe und der Frau allgemein. Zum anderen wird die Figur Hexe von Männern mit Schreckenszügen ausgestattet und verfolgt.

Angela Treiber untersucht die ideologischen Wurzeln und das angestrebte Ideal im Selbstbild der "Neuen Hexen": "Die Faszination des Ursprungs". Luisa Francia und Judith Jannberg beispielsweise suchen demnach das Heil nicht im *Über-Natürlichen*, sondern *in der Natur*. Das weibliche Prinzip wird dabei als Zustand des ursprünglichen Menschseins gefeiert. Die Hexe ist in dieser Vorstellungswelt die nicht "domestizierte" Frau, die wilde, d.h. die natürliche Frau. Beispielsweise versucht Luisa Francia in ihren "Ritualphotos" die Sinngleichheit von "Hexe-Frau-Natur-Ursprung" darzustellen. Auf eine, mitunter aus solchen Ableitungen resultierenden Reduzierung der Frau zum biologischen Wesen, wie sie beispielsweise auch in der nationalsozialistischen Institution "Lebensborn" ihren Niederschlag fand, macht die Autorin aufmerksam.

Ebenfalls um feministische Ideologie geht es im abschließenden Beitrag von Daniela Müller: "Ich bin eine Hexe"- "Mythische Frauenbilder oder feministische Kampfmetaphorik". Der Begriff Hexe und das dazugehörige Bedeutungsfeld, wie von einigen "Neuen Hexen" propagiert, schöpfen wesentlich aus den Schriften der englischen Anthropologin Margret Alice Murray (1921, 1923), die den Hexenkult als Relikt eines vorchristlichen Fruchtbarkeitskultes darstellte. Der Hexensabbat war für Murray unbestrittene Realität. Doch auch Jules Michelets "La Sorcière" (1863), in dem Hexen als Weise Frauen, Heilerinnen, Hebammen und als Kämpferinnen gegen Unterdrückung geschildert werden, dient Feministinnen heute als Begründungs- und Argumentationshilfe. Als repräsentatives Beispiel für die Ideologie der "Neuen Hexen" stellt Müller die Kernaussagen von Judith Jannbergs Buch "Ich bin eine Hexe" (1983) vor. Im Kontext der Feminismuskonversation der 80er Jahre werden diese dabei einer kritischen Befragung unterzogen.

P. J.B.